

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse

Band: 12 (1914)

Heft: 2

Artikel: 2 Briefe des Schaffhauser Hauptmanns Ludwig von Fulach über die Schlacht von Novara, 6. Juni 1513

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-60924>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

l'année précédente, avait encore tant de prestige, à Genève, il lui est rappelé que la Société Economique «a vu avec peine qu'on l'avait oubliée» et qu'elle «désire être informée à l'avenir lorsqu'il y aura des places données «dont elle doit faire les fonds».

L'avis du Conseil, mieux informé, «est d'y avoir égard¹⁾.» On s'y tiendra dès lors. Et, comme de juste, toutes les fois qu'une question de finances sera soulevée, dans le domaine de l'Ecole dotée par la République protestante à son heure dernière, le préavis de ses exécuteurs testamentaires sera demandé, témoignage frappant et sans cesse renouvelé de la violence qu'on a dû faire au sens commun pour ressusciter tel quel, sans tenir compte de l'histoire, l'ancien régime.

Genève.

Charles Borgeaud.

2 Briefe des Schafthauser Hauptmanns Ludwig von Fulach über die Schlacht von Novara, 6. Juni 1513.

Das Staatsarchiv Schaffhausen bewahrt unter Korrespondenzen III, Nr. 114/15 zwei Briefe über die Schlacht von Novara, die bisher unveröffentlicht und von der Geschichtsschreibung der italienischen Feldzüge unbenutzt geblieben sind. Im grossen und ganzen deckt sich ihr Inhalt mit der bisherigen Kenntnis; daneben enthalten sie aber auch Züge und Angaben, die neu sind, so dass durch sie zweifelhafte Punkte befestigt und das Bild der Schlacht in mancher Hinsicht verdeutlicht wird. Auf jeden Fall stellen sie eine wertvolle Bereicherung des Materials zu diesem Feldzug dar; zugleich beweisen sie aber auch, dass entgegen der bisherigen Annahme²⁾ auch Schaffhausen seinen Anteil an der glanzvollsten Waffentat der alten Eidgenossen hatte.

Verfasser der beiden Schreiben ist Ludwig von Fulach, Hauptmann des Schafthauser Fähnleins im 1. Auszug.

Im folgenden will ich kurz die Stellen anführen, wo Fulach gegenüber den bisher bekannten Schlachtberichten etwas wesentlich Neues bringt, oder wo er sich in Gegensatz zu diesen stellt. Die neueste Bearbeitung der Schlacht von Novara bietet Dr. E. Gagliardi in seinem Werk: *Novara und Dijon*³⁾. In äusserst zahlreichen Fussnoten hat der Verfasser die Quellen angegeben, auf denen seine Darstellung fußt; zugleich hat er meist die charakteristischen Stellen im Wortlaut angeführt, und mit diesen will ich den Bericht Fulachs zusammenhalten.

¹⁾ Reg. Conseil, 10 juin 1814.

²⁾ S. Festschrift für Kant. Schaffh. 1901. S. 307 unt.

³⁾ E. Gagliardi: *Novara und Dijon, Höhepunkt und Verfall der schweizerischen Grossmacht im 16. Jahrhundert*. Zürich 1907.

Der 1. Brief ist vom 7. Juni datiert, also vom Tage nach der Schlacht, wo die Erinnerungen noch ganz frisch und lebendig waren, vielleicht nur etwas zu lebhaft, so dass es fast scheinen möchte, als hätte der Stil darunter gelitten. Zuerst berichtet Fulach von der Belagerung, die nach ihm, in Übereinstimmung mit den übrigen Berichten, Samstag morgens (4. Juni) begonnen hat. Während aber Fleuranges¹⁾ und die Solothurner²⁾ erzählen, dass sie bis Sonntag nachmittags gedauert und dass die Beschiessung am Sonntag noch einmal aufgenommen worden sei, so berichtet Fulach ganz bestimmt, dass das Belagerungsheer am Sonntag morgen abgezogen und dass auch das feindliche Lager am selben Morgen abgebrochen worden sei. Das eidgenössische Entsattheer wurde mittags von den Türmen aus sichtbar «des hertzog und wir ganz froedrich wurdend» und nach kurzer Zeit ritten die Vorboten ein, denen dann das Heer folgte. Nach seinem Bericht fand der Einzug nicht am Abend³⁾, sondern eher am frühen Nachmittag statt. Zwei weitere Angaben liefern neue, wenn auch nicht sehr wesentliche Züge zum 1. Abschnitt dieses Feldzuges: 1. Das anrückende Entsattheer tut den Eingeschlossenen seine Nähe durch Feuerzeichen kund und 2. der Abzug des Feindes erfolgte unter Verlust von Geschütz und anderm Zeug — «mit büchsen und sust züges gemindert» —.

Wesentlicher ist, was er dann von dem weitern Vorhaben der Eidgenossen sagt. Darnach sind sämtliche Hauptleute am Abend zu einem Kriegsrat zusammengetreten und haben nach Beobachtung des Feindes beschlossen, noch am Abend aufzubrechen und dem Feind eiligst nachzusetzen⁴⁾. Der Zustand der Knechte machte die Ausführung dieses Plans aber unmöglich⁵⁾. Neben der Ermüdung führt Fulach aber noch einen weitern Grund des Aufschubes an: Den übermässigen Weingenuss. Das brausende Gelage, womit die Ankunft der Brüder gefeiert wurde, tönt durch seine Worte hindurch. Es darf doch immerhin angenommen werden, dass die Hauptleute, wie sie zum Kriegsrat zusammentreten, über den physischen Zustand ihrer Leute unterrichtet waren, und wenn sie ihnen dennoch eine sofortige Verfolgung des Feindes zutrauten, so beweist das nur, dass die Ermüdung nicht allzu gross gewesen sein muss. Umso mehr Sorge und Bedenken wird ihnen dann die andere Beobachtung an ihren Leuten gemacht haben. Und so musste die Ausführung des zweifellos richtigen Gedankens, den abziehenden Feind nicht entwischen zu lassen⁶⁾, bis nach Mitternacht verschoben werden. Bemerkenswert ist die ausdrückliche Erwähnung des Kriegsrates, zu dem sämtliche Hauptleute zusammentreten

¹⁾ E. Gagliardi, S. 131, 3.

²⁾ » » S. 138, 4.

³⁾ » » S. 137 und 139 ob.

⁴⁾ E. Gagliardi, Novara und Dijon: S. 146, 2.

⁵⁾ » » » » » S. 143, 1 findet wörtliche Bestätigung.

⁶⁾ » » » » » S. 147, 1.

und die Angabe der Beschlüsse desselben. — Nun der Ausmarsch der Eidgenossen am frühen Morgen des 6. Juni. Da berichtet er, im Gegen-
satz zur Zürcher Chronik¹⁾, dass dieser erfolgte in der Annahme, der Feind hätte die ihm gelassene Frist dazu benutzt, sich möglichst weit zurückzu-
ziehen — «*und niemand uff iren schantlichen abzug vermaint, indhainer nächi unser zewarten*²⁾». Daraus erklärt sich wohl auch das ungeordnete Hinausstürmen und warum die Hauptleute es zuließen. Sie hofften, den Zug unterwegs ordnen zu können. Da man so gar nichts vom Feinde wusste, so konnte auch kein Schlachtplan bestanden haben³⁾. Wie nun die Hauptleute nach 1 welschen Meile Marsches (za. 2 km) eben im Begriff waren, eine Ordnung zu erstellen, hatte die Schlacht bereits begonnen: Die «vorlaufenden Knechte» waren auf die feindlichen Wachen gestossen⁴⁾ und aus diesem unvermuteten und plötzlichen Zusammenstoss erfolgte nach Fulach alles weitere. Zur Entwerfung eines Schlachtplans mit 3 besonders vorgehenden Haufen war weder Zeit noch Möglichkeit vorhanden; nur die wenigsten Leute waren um ihre Fähnlein versammelt, wo die übrige Mannschaft sich befand, konnte kein Hauptmann angeben. Überraschung und Unordnung benahmen so den Eidgenossen die Möglichkeit, frei zu disponieren. Entweder mussten sie nun die Schlacht in der Situation, in der sie sich gerade befanden, annehmen oder sich zurückziehen. Dies letztere wäre aber wohl bei der ganzen Sachlage mit völliger Auflösung des Heeres gleichbedeutend gewesen.

Der weitere Gang der Entwicklung ist folgender: Die feindlichen Wachen zogen sich zurück; die eidgenössischen Knechte aber meinten, sie fliehen und meldeten das nach rückwärts. Durch den Zug der Eidgenossen wird Lärm geschlagen, alles was davon erreicht wird, eilt nach vorn, um die sich für die Verfolgung bildende Ordnung zu verstärken⁵⁾. Und dessen aber hat die französische Artillerie sie entdeckt, ihre Geschütze gerichtet, und wie nun auch die Fähnlein in die Ordnung eingerückt sind, schlagen die Geschosse schon in ihre Reihen. Die Eidgenossen, ihren Irrtum erkennend⁶⁾, sehen ein, dass für sie keine andere Wahl bleibt, als sich auf dem Platze niederschiessen zu lassen oder zu versuchen, das feindliche Geschütz zu unterlaufen und die Feinde in raschem Anlauf zu werfen — «*und so hand wir uff witer haid in einer ordnung, darinn alle venndlin waren, under ougen der büchsen angriffen*⁷⁾». Der Feind war zu ihrem Empfang vollständig bereit, neben und hinter den Geschützen standen die Haufen des Fussvolks und hielten die Reitergeschwader.

¹⁾ E. Gagliardi, Novara und Dijon: S. 147, 1.

²⁾ » » » » » S. 150 ob.

³⁾ » » » » » S. 149.

⁴⁾ » » » » » S. 150.

⁵⁾ E. Gagliardi: S. 151.

⁶⁾ » » S. 154.

⁷⁾ » » S. 155 ob. u. 155, 1 u. 155, 3.

Durch diese Vorgänge an der Spitze des Zuges, die sich mit grosser Geschwindigkeit vollzogen haben mussten, war der ohnehin lose Zusammenhang noch mehr gelockert worden, so dass die nachlaufenden Knechte die Fühlung mit den Fähnlein vollends verloren. Da sie in dem unübersichtlichen Terrain keins derselben mehr erblicken konnten und so nicht wussten, zu welchem Ort oder Zeichen sie sich halten sollten¹⁾, wurden aus ihnen zwei *ziemlich kleine Haufen gebildet*²⁾, die auf getrennten Wegen an den Feind zu gelangen suchten. — So gestaltet sich nach Fulachs Bericht der Aufmarsch und Angriff der Eidgenossen. Die Hauptmomente sind also: Unvermutetes Zusammentreffen mit dem Feind; der in Täuschung befangene Vorhaufe reisst die Fähnlein mit, dadurch geht die Fühlung mit den Nachrückenden verloren. Also keine Überrumpelung des Feindes, nicht einmal eine eigentliche Überraschung; denn die starken Wachen werden wohl in Erwartung eines Angriffs aufgestellt worden sein³⁾; kein Schlagen nach einem festgelegten Plan.

Nachdem der Fähnleinhaufe zum Angriff angesetzt, war Fulach gleichsam nur noch einer der vielen Mitkämpfer, der ebensowenig wie diese einen Überblick über das Ganze haben konnte, und so ist sein weiterer Bericht eben nur ein fragmentarisches Bild von der Schlacht; er kann nur das erzählen, was er gerade von seinem Posten aus gesehen hat. Darnach hat dieser Haufe die Hauptarbeit geleistet und durch Überwindung der feindlichen Infanterie, deren Ordnungen bis zu den Fähnlein hinunter zusammengehauen und auseinandergesprengt wurden, den Sieg entschieden⁴⁾. Die Verfolgung erstreckte sich 3 welsche Meilen weit⁵⁾.

Merkwürdigerweise sagt Fulach nichts von einem Kampf mit der Reiterei, die zu Anfang doch bei den Geschützen als Bedeckung gehalten⁶⁾. Sie scheint entweder keine Gelegenheit zum Anreiten gehabt zu haben oder nach einem andern Teil des Schlachtfeldes gezogen worden zu sein. Über die Schicksale der beiden andern Haufen weiss er nur, dass sie vom Geschütz und der Reiterei hart bedrängt wurden, besonders der eine, aber dennoch wackern Anteil am Sieg nahmen. Der Umstand wohl, dass sich beim einen dieser Haufen viele Schaffhauser befanden, die doch unter sein Kommando gehört hätten, wird ihn veranlasst haben, sich nach dieser Seite hin zu erkundigen. Warum meldet er dann aber nichts über das entscheidende Eingreifen eines dieser Haufen, der nach einem Flankenmarsch der Artillerie in die Seite fiel?⁷⁾ Was Fulach von den Leuten seines Fähnleins sagt, nämlich, dass sich viele bei den zwei hintern Haufen befunden hätten,

¹⁾ E. Gagliardi: S. 155, 4.

²⁾ » » S. 156, 3. Contarini 4000!

³⁾ » » S. 149 ob.

⁴⁾ » » S. 161 u. 163.

⁵⁾ » » S. 164.

⁶⁾ E. G. S. 158.

⁷⁾ » » S. 156, 3, 161 u. 163.

wird für alle Fähnlein zutreffen: Diese beiden Haufen waren nicht aus den Kontingenten einzelner Orte oder ganzen Fähnlein formiert, sondern aus Mannschaften sämtlicher Orte. Es weiss denn auch kein einziger Bericht anzugeben, wie sie zusammengesetzt waren. Wieder ein Beweis für die herrschende Unordnung des Auszugs¹⁾). Wie anders sind wir über die Formationen in der Schlacht bei Marignano unterrichtet! Aus dieser bunten und zufälligen Zusammensetzung erklärt sich auch die Erscheinung, dass kein einziger der bisher bekannten Schlachtberichte von einem Mitkämpfer dieser beiden Haufen stammt²⁾): Die Haupteute, die diese Berichte abzufassen hatten, befanden sich eben sämtlich mit den Fähnlein beim 1. Haufen³⁾), dem eigentlichen Angriffshaufen, wie ihn Gagliardi bezeichnet⁴⁾). So, ohne höhere Führer und ohne Fahnen, sollte man meinen, dass diesen beiden Haufen der Zusammenhang gefehlt hätte. Wenn aber trotzdem der eine von ihnen den musterhaften Flankenmarsch ausführen konnte, von dem Contarini erzählt, so kann man vor der taktischen Ausbildung der damaligen schweizerischen Infanterie nicht genug Achtung haben.

Von grösstem Interesse im 1. Brief ist noch, was Fulach von der Ankunft des Ostkontingents unter Hohensax sagt, weil dadurch etwas Licht auf den Weg, den diese Kolonne genommen und ihr örtliches Verweilen während der Schlacht geworfen wird. Bei Buffalora hatte sie den Tessin überschifft und stand, wie die Schlacht begann, nur za. 2 Std. entfernt im Rücken des Feindes. Wie leicht hätte sie sich einen entscheidenden Anteil am Sieg sichern können, wenn sie auf den bis zur ihr dringenden Geschützdonner losmarschiert wäre, statt sich durch lügenhafte Berichte ins Bockshorn jagen zu lassen! In dem fatalen Bericht Jörg Cörlins⁵⁾) spiegelt sich, wenn er überhaupt so gelautet hat, doch bis zu einem gewissen Grad der faktische Verlauf der Schlacht, und das lässt einigermassen auf den Zeitpunkt des Ausreissens dieses Helden schliessen⁶⁾).

Der 2. Brief ist datiert von Freitag, 10. Juni 1513, also vom Tage des Aufbruchs nach Vercelli. Darin gibt Fulach den genauen Verlust seines Fähnleins an: 25 Tote und 8 Verwundete. Das macht auf 150 Mann⁷⁾ einen Abgang von 22%. Wenn seine Aussage im 1. Brief, dass Schaffhausen im Verhältnis zu seiner Stärke die grössten Verluste erlitten habe, wörtlich

¹⁾ E. G. S. 149, 3.

²⁾ » » S. 157, 1.

³⁾ E. G. 158, 1. Ebenso. Das beweist aber doch, dass Haupteute und Fähnlein sozusagen an der Spitze des Zuges marschierten.

⁴⁾ E. G. S. 156, 1; dass dieser kleiner war als der Umgehungshaufe (s. S. 157) wird durch Fulach nicht bestätigt. Im Gegenteil sagt dieser, dass die 2 hintern Haufen «vast klein» waren.

⁵⁾ E. G. S. 147, 1 u. 174, 4, 158, 1 u. 175,

⁶⁾ » » S. 158.

⁷⁾ Offiz. Stärke s. Eidg. Abschiede vom 18. Apr. 1513.

zu nehmen ist, so wäre der durchschnittliche Verlust der Eidgenossen etwas niedriger anzusetzen.¹⁾

Bemerkenswert sind die Gründe des langen Verweilens in Novara. Erst jetzt (Donnerstag, 9. Juni) vollziehen auch die Bündner ihre Vereinigung mit den Eidgenossen und mit ihnen erscheinen eine Abteilung Walliser, die Rottweiler und 350 Eschenthaler. Und nicht weniger interessant ist die Erwähnung von erbeuteten Briefschaften, aus denen die Stärke der feindlichen Reiterei und die geheime Absicht der Franzosen hervorging.²⁾ Für die Geschichte des schweizerischen Kriegswesens aber ist wichtig, dass in diesem Feldzug nun die Sitte aufkommt, alle Fähnlein eines Ortes flattern zu lassen und keines mehr zu unterschlagen. — So bringen die Fulachschen Briefe nicht nur Bestätigung von schon Bekanntem, sondern sie enthalten auch neue und interessante Züge. Als wichtigste möchte ich nochmals anführen: 1. Die Angabe über Bildung und Stärke der 3 Haufen; 2. Ausführliche Verlustliste; 3. Die Nennung des Ortes, wo das Ostkontingent über den Tessin zog. Entspricht diese letztere Angabe der Wahrheit, so muss man sagen: es hing an einem Haar, und die Schlacht wäre nach der modernen Lehre: «Getrennt marschieren, vereint schlagen» — gewonnen worden.

Zürich.

K. Tanner, cand. phil.

1. Brief vom 7. Juni 1513.

Frommen, edlenn, vesten, fürnämen, wisen, gnädigenn, lieben herenn. Min undertänig, schuldig, willig diennst zü allen ziten ernschlich bereit. Lieben Herenn, uff nächstschrifften, von mir zu Navera in Hartman Kläcklis³⁾ baßborten ussgangen, dis nachvolgend händell sich verfuegt hand. Alls nächst fritag abends⁴⁾ botschafft, wie unser fyend mit gewaltigem züg unnd gschütz für die stat Navera sich legeren und engstigen endtlich willens wärind empfingend, welches samstag frü sichtbar unnd mit hohem gewalt kunktlich engegen ging; wann fürohin unnd das leger geschlagen und verfichert ward mit vil grossen carthouen, schlängen, och sust büchsen unnd mit grossem raifigem unnd füsknächten züg, als wir von den, so wir gefangen hattend, verständend, ob zwantzig thusend gewesen sind. Von anfang tages bis in die nacht ain schutz illends nach dem andren one [ansehen]^{a)} hytz, tages oder sust allmenklich ursachen, so dis hindern föltend, schuffend und ängstigetend in massen, daz ich von dhainem kriegsman, in vilziten krieg beharret, föllich ernschlich illend schießen nit gesehen oder ghört habind.

¹⁾ E. G. S. 166/167.

²⁾ E. G. S. 91 u. 151.

³⁾ Kläckli und Kleckli erscheinen im Schaffh. Urk.-Buch. Auch ein Hartmann Kläckli kommt vor unter 1. III. 1447.

⁴⁾ 3. Juni.

^{a)} Original ist an dieser Stelle beschädigt.

Darumb alle vendlin den gantzen^{b)} tag und samstag nachtes wachen und ordnung, auch sorg zehaben notwas. Dann nit aineft, sondern vil uns die statt zeftürmen öugtend an orten, so sy wit die muren mit schüssen gebrochen, zudem ain tor ingenumen hattennd; aber mit ernschlicher, gehorsamer, manlicher tat dis ir fürnämen gewendet ist. Doch der unser etlich tod unnd wund belibend, aber dis tages wir von Schaffhusen dhain schaden erlittend. Demnach jetz verruckt sonntag morgens¹⁾ ir züg zertailt unnd mit büchsen unnd sust züges gemindert; uns bedunckt, wichen oder abzieches halb sin. Uff unser hoffnung, von unsfern herren entschütten werden, so nit wit von uns sich verhieltind, des sy mer denn wir kunschafft mochtend haben, das wir also fundend. Dann ir leger dis tages morgends uffbrach und mit ordnung, auch allerhab hindan zugend, wie wol ir endtlich fürnämen gewesen ist, uns die stat anzegwinnen und all zetod schlahren, ee unnser entschüttung uns hilfflich sin möchti.

Hiernach umb mittag fontages uff den wächten der thürmen die unnsfern sichtig wurdend, auch mit zaichen der füren zu erkennen gabend, des der Hertzog unnd wir gantz frödrich wurdend. Also nach kurtzer zit die vorbotten inritend und klarlich beschaid zübrachtend. Da dann zü uns komend Bern, Lucern, Uri, Schwitz, Underwalden, Zug, Basel, Friburg und Sollotorn. Füro dis tages abends uff unser aidgnosse zukunft vor und nachgend hoptüt, auch sust menklich ratschlag ist, nit on diewil vorlutend anzaigung und übung durch unseri fyend gebrucht, ward entschlossen, nach erfettigung effens und trinckens illends die fyend zefüchen; aber vonwagen hälgung der knächten, auch mit trinken un[geschic]kt^{a)} sich geübt hettind, besorgen hattend. Unnd ward witer betrachtet, nachmittnacht vor tag uffzebrechen unnd die fyend zefuchen: Also gester früer stund gemainer züg zu Nawerra uszogen mit hitzigem begär die fyend suchen nachzogen ist, unnd niemand uff iren schantlichen abzug vermaint, in dhainer nächi unser zewarten. Aber alsbald uff ain welschi mil hinus zogen unnd ordnung zemachen willens warend, kemend die unnsfern, so vordannen luffend, ann der fyenden wacht, so mit vendlinen wacht hielting, die zu irem läger zülfuffend und die unsfern, sy fliehenshalb sin, vermaintend und daruff hindersich durch unsfern züg ain lerman gschlagen ward, damit illend zülfuffen sich erhüb, und sobald die fyend des gewar wurdend unnd die unnsfern in ordnung (wiewol am ersten mit klainer macht) an sy ziehen underwundend, hattend sy das gschütz gelait unnd mit gütem statt in uns zeschießen mochtend und schußend indem nach unnd uff vil manig schüssen, jedoch so nützt anders den sterben oder mit illendem zülfuffen und schlahren uns zühilff kumen befahend, hand wir uff witer haid in einer ordnung, darinn alle venndlin warend, under ougen der büchsen, hinder

^{b)} Im Orig. steht gnantzen.

¹⁾ 5. Juni.

^{a)} Original beschädigt.

und näbend mit großen huffen raisigen und schwären füszüg, tütsch und welsch, in güter ordnung hielind, angriffen unnd mit der hilff des almächtigen gottes die zeschlaken underwunden habend. Unnd wiewol onesagbar schüßen beschach und die fyend grossen stand mit vester ordnung bewistend, nützit desterminder, allen sichtigen schaden zeliden one angesehen, sind wir an und in sy geloffen und die ordnungen der füßknächten bis zu den vendlin hinin geschlagen, demnach flüchtig gemacht und nachdem uff trig welschmil hinus geschlagen etc. Ouch wie jetz vorlut, als der lerman sich anhüb, was der vorhuff und die vendlin so vil fürgschoffen, das die, so harnach luffend, vor bömen und gestrüpp nit kuntlich mochtend sin, zu welchem ort oder handzaigung sy sich enthieltend, wu[rden]d^{a)}) die selbigen an zwen huffen zertailt, wiewol vast k[le]in^{a)}) und mit raifigen und sust zum tail umbzogen, nämlich ain, darinn vil Schaffhusen gewesen, und mit kläglichem schüßen und anrennen dieser huff geschädiget ist. Des ouch one angesehen diese zwen huffen mit manlicher tat dadannen kumen und dis schlacht züvollstrecken trülich zügesetzt hand unnd also gemainlich dis erlich schlacht zuletzt zü güttem, manlichem syg bracht unnd der fyenden ain merklichen schaden und große summ zütod gschlagen und zü großen schanden bracht. Nämlich dem füszüg vil beliben und etlich raifiger und der selbigen nämlichenn lüten. Zudem all ihr gschütz, ob zwanzig großer und veld büchsen, wir den fyend angewunnen und zü unßerm Gewalt bracht hand. Ouch sust menklich hab und zälgen in ihrem läger^{a)} gewunen ist, etc.

Hiernach, wie vorlut, viel und größer not erlittenn ist, denn ich jetzemal züschriven jendert vermügen hab; diewil und erlicher syg anzöught wirt, wil ich nit verhalten, gemainer aidgnosse erlittnen schaden an iren manlichen knächten. So wellind wissen, daß all aidgenossen kläglich verloren hand, infunders Lucern, so zway venndlin gehept hant, das ain venndlin verloren ist unnd waist man nit, ob es in der fründen oder fyenden hand oder etwan in ain graben beliben sye, und die selb baid vennrich tot belieben; zudem das ain vendlin von Fryburg, wie dis von Lucern, mitfampt dem vennrich beliben ist etc. Und g[nädigen], lieben herren, wir von Schaffhusen zü unser macht ze tailen hand wir mer und kläglicher verloren, dann sust dhain ort. Der barmhertzig got welle die in sin ewig rüw setzin etc., wann sy redlich und ghorsamklich sych hand gehalten. Wär aber unnd so vil der fyend, wanne ich des erfahren gruntlich erkänn, wil ich des zum förderlichsten züschrrieben thun etc.

Zuletzt, als nächt abends voran zöugter handell zü end bracht was, kam und zoch in zü Nawerra: Zürich, Glaris unnd üw[er gnädigen]^{a)} herren zaichen von Schaffhusen. Mit denen her Ulrich von Sachen etc.,

^{a)} Original beschädigt.

^{a)} läger steht am Rand,

^{a)} Original beschädigt.

welcher gemainen hoptlügen im rat fürtrüg, wie und so sy vil und manig schüßen kantlich ghört hettind, indem Jörg Körlin¹⁾, ain wirt zü Bellatz, von uns und zü inen kumen wäre und uff ir vlißlich fragen kurzlich gesagt, wie wir ohne ordnung hinuszogen und die vorlouffenden knächt durch die raisigen all erschlagen wärend, demnach die vendlin och hinach zogen, unnd all daby gewäsen, mitsampt den nachlouffen knächten erschlagen beliben. Und was in die statt entflohen war, möcht dhainer darvon kumen etc, welche mer her von Saxen und die hoptlüt dis^{b)} hertzlich annommend, wiewol nit gärn gelouben wöltind. Insunder der von Saxen reden thät, wiewol zewissen wär, das so manig redlich man im väld enthalten, das er nit verhoffty, dis war fin, aber er, Jörg Cörlin, finer sag beharret. Uff semlichs der selbige züg sich zewenden understanden und das waffer, so sy zü Büffalor²⁾ überzogen waren, wider mit schiffen inzenemen hinderych gschickt hattennd, yedoch der sag nach etlichem verhandlen nit verwillget ward, funders widerumb zekeren unnd uns lebendig oder tot zefüchen, das nächt beschächen ist, als jetz vorstaüt.

Nit witer wais ich jetzemal zeschriben unnd wes anschlag man sye, denn das man hüt dis tag wil still gelegen und unser verloren knächt, so nit funden sind, zefüchen und zü bestattenn. Hiemit ü[wer] g[naden] bewar got und bevelh mich zü allen ziten üch, miner gnädigen herren, in gantzem vertrüwen. Datum zü Nawerra uff zinstag frü nach Bonifaty anno [MD]XIII³⁾.

Ü[wer] g[naden] undertäniger
und gantzwilliger

Ludwigk von Fulach,
hoptman.

Auf der Rückseite :

Denn fromen, edlenn, vesten, wisen herenn hern bürgermaister unnd rat der statt Schaffhusenn, minen gnädigen, lieben herren.

(Reste des aufgedrückten Wachssiegels.)

2. Brief, vom 10. Juni 1513.

Fromen, edlenn, vestenn, wisen, gnädigenn, liebenn herenn. Min schuldig, undertänig, gantz willig diennst und was ich eren unnd güts vermag zü allenxit bereit. — Allsdann nächst verschinen zinstag etlich schriften⁴⁾ von mir zu Nawerra, by dem bottten von Zürich züschicken usgangen sind, zumtail inhaltend, wie in anzöugter, syghafften schlacht gemain aidgnosßen

b) gestrichen.

¹⁾ Nach Gagliardi S. 147 heisst er Jörg Körnly.

²⁾ Buffalora od. Boffalora sopra Ticino, auf dem linken Ufer des Tessin und 3 km von diesem entfernt, an der Bahnlinie Mailand-Turin gelegen. Hier setzten am 4. Juni 1859 die Franzosen über den Tessin, als sie die Ostreicher bei Magenta angriffen.

³⁾ 7. Juni 1513.

⁴⁾ Von diesen etlichen ist nur noch der mitgeteilte Brief vom 7. Juni erhalten.

kläglichen schaden erlittenn, insunders wir von Schaffhusen nit klainen, funders namlichen verlurst erkunt habend. Unnd aber inden selben schrifftten nit han mugen also illends anzaigen thün, wär und wie vil der syend; doch wol achten sol unnd wil, daß jederman den finen züklagen, öch ingemain hertzlaid zehaben funden werd, sollich belangen zewenden unnd damit den armen abgstorbnen seelen güts beschäch unnd bestattet werdind, des mir nit sol noch wil zwyflen, han ich nit künden noch wollen dis verhalten. Namlich so ist tod beliben: h[er] Ulrich Trülleray¹⁾, Hanns Ülrich, Hans Girsperger, Jacob Rüdi, Cünrat Tiringer, Ulrich Andres, Michel Keßler, Wilhäm Ziegler, Ülrich von Aich, der alt²⁾, Caspar Nägelin, Fridlin Böcklin, Hans zur Aich, Cläwi Käpeler, Hanns Jacob, Hanns Stoub, der jung, Wolff Stuckj, Hans Wagen³⁾, Hanns Egg, Lentznäyer von Täyngen und fin sun. ⁴⁾Hans Pfister von Täyngen^{a)}, Hanns Fries, Simon Pfläger von Merishusen, und gester Cläwi Färwer unnd der jung Egg, so geschoffen waren, och gestorben sind.

Der allmächtig barmhertzig got tröst ir aller seel. ^{b)}Ouch acht knächt der unsfern von Schaffhusen wund sin worden an der Schlacht, doch verhoffen, am leben nützit zesorgen werdi sin).

Füro zinstag, mitwuchen unnd donstag, damit das gschütz, so wir gwunen habend und ander notwendig rüstung überkummen und gefärgget möcht werden, och der züg unser aidgenossen nit allen klich byanandren gewesenn ist, dann dis tag Grawpunt, etlich Wallißer, Rotwil unnd die nüwen aidgenossen us dem Thumertal⁴⁾ mit iij^c man zu uns kummen sind, stillzeligen geursachet worden. Dadann hiezwünschend us kuntschafft unnd schrifftten, so wir funden habend, das jetz unnser fyend durch den Tyrannischen schlechten christen kunig von fran[krich] geschickt, die gewesen syennd, als her von Latrimulj mit i^e glen; hertzog von Burgün⁵⁾ mit iij^e glen; Triwulsch mit j^e glen; hertzog von Safoyg unnd sin brüder mit j^e glen; her von obin⁶⁾ mit j^e glen; hertzog deirbavie⁷⁾ mit j^e glen; her Rüprecht von Arberg⁸⁾ mit j^e glen unnd zwen finer herren sönen, der

a—a) am Rande hinzugefügt.

b—b) Am untern Rande hinzugefügt und mit einem Zeichen an diese Stelle verwiesen.

¹⁾ J. J. Rueger, Chronik II, S. 1003/04, schreibt: von ülrichen (dem Sohn des Bürgermeisters Trüllerai) hab ich nüt funden. Das ist wohl der oben erwähnte Ulrich.

²⁾ s. Ruegers Chronik I, 2. S. 709 unter: von Eych: Um dise zit lebt auch Ülrich von Eich, der war des rats. Derselbe Name kommt auch im Schaffhauser Urkundenbuch in Urkunde Nr. 3768 vom 22. April 1504 vor.

³⁾ Im Schaffhauser Urkundenbuch kommt verschiedentlich ein Hans Wagen vor, so unterm 30. August 1505. In Nr. 3795 und 3673 wird er Amtmann der Sonderziechen auf der Steig genannt und in Nr. 3715 Amtmann der armen Kinder am Feld.

⁴⁾ Eschental und Domodossola.

⁵⁾ Herzog von Bourbon.

⁶⁾ Herr von Aubigny.

⁷⁾ Duras?

⁸⁾ Die 2 Söhne weisen auf Robert de la Marck hin.

landsknächten hoptlüt. Fünfhundert rätzen¹⁾) mit lichten pfärden. Margis von Montfärrär mit j^e glen, unnd des füszüges waiftman dhain zal. Zudem uff der stras gewesen sind mit illendem ziehen iiiim^m lantzknächt und iiiim^m bögner. Das selbig schrifften ist och inhalten, wie ir anschlag gewesen sye, mit den aidgnosse ain friden zemachen und den jetzigen hertzogen glichwol fahen als sin vatter, vermainende, das hertzogthum Meiland sin recht müterlich erb sye unnd nach föllichem ervolgen die aidgnosse ain anders ort zebruchen. Item, och der bischoff von Loda²⁾ unnd Galatza Viscont uns gschriben und zü uns zekumen gelait begehrt hand. Uff föllichs nach übung baider jetzgemelter herren in disem handell ist dem Galatzen vergünftiget und dem bischoff von Loda gar abgeschlagen, wann sin thon und louffen uns gantz unpürlich bedunckt und zumtail des wissen hand.

Zu letst, lieben herren, in üwerm schribenn nächst mir gethan, durch Dieterichen Haugken³⁾ mir überantwurtz, befinden, wie das, so die baid hufen unsrer aidgnosse züsamens kummind, das als dann ich min vendlin underschlahen und Eberlin Tüchellis⁴⁾ vendlin uffrecht gfürt fölle werden. Unnd aber in nächst vollendter schlacht die nün ort ir baide vendlin uffrecht hand lassen beliben und nochtund, uff föllichs lütiner und vennrich, so letst von üch ußgeschickt sind, erkunnet unnd umb rat ankert hab, also find ich nit anders an inen, dann ich mich halten müge und fölle in maßen, als ander unsrer aidgenosse is veld verordnet. Ouch nit anders verhoffend, üwer mainung sin unnd hab also dis lassen beliben mit wissen und rat derselbigen bis uff witer beschaid. Hierumb an üch min undertänig pit, fölich min handlen im besten von mir wollind annemen und zum fürderlichsten hiemit underrichtenn, was unnd wie mir hierin zetun werde sin, das wil ich onegezwiffelt mit gantzer undertänigkeit unnd vlis mich halten; dann ich dis nit us dhainem widersperen beharret hab, sunders mich züvergleichen andren orten und damit ich nützt nüwes erhebe. Das aber ich dis nit innächsten schrifften anzöagt hab, wellind wissen, daß mir zwen tag hiernach, als Dieterich kommen ist, die selbig brieff überantwurtz sind.

Nitmer jetzemal wais zeschriebenn, unnd uff hüt dis tages von Na-werra gen Wersäll⁵⁾ zü rucken willens sind; denn unsrer fyend durch Wersäll ir flucht genumen hand dem birg zü, die wir suchen wellend. Unnd ist die red, wie zu Ast⁶⁾ der züg sich widerumb versamlj, des wir doch nit

¹⁾ Albanesen [vgl. Idiotikon 1920].

²⁾ Lodi.

³⁾ Dietrich Haugk [Haagk]. Bei J. J. Rueger kommen zwei dieses Namens vor, der ältere und der jüngere. Hier ist wohl der jüngere gemeint. „Er ward statrichter allhie und des rats und hernach landvogt gon Luggaris über das gebirg“. Als Stadtrichter kommt er im Urkundenbuch von 1498–1516 vor.

⁴⁾ Im Urkundenbuch kommt der Name in verschiedenen Schreibweisen vor: Tüchlin, Tüchel, Tüchlin, Tüchellin. Unterm 20. II. 1450 kommt auch ein Eberlin Tüchlin vor.

⁵⁾ Vercelli.

⁶⁾ Asti.

endtlich wari kuntschafft mugend haben. Es ist auch noch unser mainung,
die herren hertzog von Safoyg und margis von Montfärrär zefrafen, umb
das sy hilff und rat wider uns thün und gschickt hand, one angesehen
buntgnos oder lantmanschafft. Hiemit bewar üch got und bevilh mich
mit aller undertänigkeit zü allen ziten. Datum zu Nawerra, fritag fru nach
Medardj anno [MD] XIII¹⁾

ü[wer] g[naden] undertäniger
und gantz williger

Ludwigk von Fulach²⁾
houptman.

Und auf der Rückseite:

Denn fromenn, edlenn, vestenn, wisenn herenn hern burgermaister
und rat zü Schaffhusen, minen gnädigen, lieben herren.
(Spuren des aufgedrückten Verschlussiegels.)

Ein Brief des Heinrich Glareanus an Jörg uff der Flüe vom 19. Dezember 1520.

Nachstehender Brief des berühmten Humanisten Heinrich Loriti, gewöhnlich Glareanus genannt, befindet sich im Besitze des Herrn Henri de Lavallaz in Sitten, der denselben mit liebenswürdiger Zuvorkommenheit für diese Publikation zur Verfügung stellte. Das Schreiben zeigt bei den Falten einzelne brüchige, daher unleserliche Stellen, ist sonst gut erhalten und weist Spuren eines Siegels auf.

«Glareanus Poeta Regius D. Georgio Super Saxo Equiti Aureato Salutem Dixit.

Quae de filio tuo scribis, vir clarissime, atque idem ornatissime,
quamcumque illum mecum esse cupias eruditique bonis litteris plane
intellexi epistola illa e Lugduno missa¹⁾). Verum ut apte respondeam,
neque suggerit animus, neque ipse sane rationem invenio. Non quod du-

¹⁾ 10. Juni 1513.

²⁾ Ludwig von Fulach wird bei J. J. Rueger als Gerichtsherr zu Thayngen erwähnt.
Laut Anmerkung 7, S. 731 unt. erscheint er seit 1507 oft in den Urkunden als Vogtherr
zu Thayngen.

¹⁾ Von den Söhnen Jörgs sind uns bekannt Franz, Domdekan von Sitten, Georg, Johann, Franz II. (de Rivaz. Op. hist. IV. p. 390.) Wahrscheinlich handelt es sich im vorliegenden Briefe um keinen von diesen, sondern eher um einen Kleinsohn Jörgs. 1502, 5. Mai verählte sich Christina, die Tochter Jörgs, mit Ludwig de Platea von Sitten. Johann de Platea, der 1519 in der Matrikel von Orleans erscheint (Blätt. a. d. Wall. Gesch. IV, p. 116), dürfte ihr Sohn sein, und von diesem ist hier wohl die Rede. Denn der Context des Schreibens ergibt, dass der Jüngling, um den es sich handelt, bisher in Orleans studiert hat.